

# Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.  
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Dellheim, Diederberg, Erdheim, Flörsheim, Frauenlein, Georgsbörn, Heßloch, Jalland, Kloppenheim, Mollenheim, Nödenbach, Nantod, Nordenstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weißbach, Wiederr, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-  
zeile oder deren Raum 15 Pf.  
Redaktion und Expedition:  
Biedrich a. Rh., Rathhausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

N 52.

Dienstag, den 1. Mai 1917.

Postfachkonto:  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

**Bekanntmachung**  
betreffend die Ausmahlung von Brotgetreide für  
Selbstverfoger.

Der Müller hat zu liefern vom 16. April d. Js. ab bei  
94% Roggen-Ausmahlung und 94% Weizen-Ausmahlung:

1.	2. für Anlieferung		3. ist abzuliefern:			
	Roggen Pfund	Weizen Pfund	Roggen- mehl Pfund	Roggen- kleie Pfund	Weizen- mehl Pfund	Weizen- kleie Pfund
1	13	13	(12 1/4) 12 22	(1/4) 0 39	(12 1/4) 12 22	(1/4) 0 39
2	26	26	(24 1/4) 24 44	(1 00) 0 78	(24 1/4) 24 44	(1 00) 0 78
3	39	39	(36 3/4) 36 66	(1 1/4) 1 17	(36 3/4) 36 66	(1 1/4) 1 17
4	52	52	(48 3/4) 48 88	(1 3/4) 1 56	(48 3/4) 48 88	(1 3/4) 1 56
5	65	65	(61 00) 61 10	(2 00) 1 95	(61 00) 61 10	(2 00) 1 95
6	78	78	(73 3/4) 73 33	(2 1/4) 2 34	(73 3/4) 73 32	(2 1/4) 2 34
7	91	91	(85 1/2) 85 54	(2 3/4) 2 73	(85 1/2) 85 54	(2 3/4) 2 73
8	104	104	(97 3/4) 97 76	(3 00) 3 12	(97 3/4) 97 76	(3 00) 3 12
9	117	117	(110 00) 109 98	(3 1/4) 3 51	(110 00) 109 98	(3 1/4) 3 51
10	130	130	(122 00) 122 20	(4 00) 3 90	(122 00) 122 20	(4 00) 3 90
11	143	143	(134 1/4) 134 42	(4 1/4) 4 29	(134 1/4) 134 42	(4 1/4) 4 29
12	156	156	(146 1/2) 146 84	(4 3/4) 4 68	(146 1/2) 146 84	(4 3/4) 4 68
13	169	169	(158 3/4) 158 84	(5 1/4) 5 07	(158 3/4) 158 86	(5 1/4) 5 07
14	182	182	(171 00) 171 08	(5 1/2) 5 46	(171 00) 171 08	(5 1/2) 5 46

Bemerkung: Die in Spalten 4 bis 7 eingetragenen Zahlen ohne Klammern bedeuten die Mengen, welche der Müller unbedingt zu liefern hat. Acinsfalls das beißliche bei Abrundung weniger, als die unklammernten Zahlen anzeigen, an Mengen liefern.

Für das Brotbacken haben die Selbstverfoger dem Bäcker zur Herstellung von „einem Brot“ = 1176 Gramm Mehl zu liefern. Der Bäcker muß hierfür an den Selbstverfoger zurückliefern:

1 Brot, 24 Stunden nach dem Backen, im Gewicht von:  
bei Langbrat gewöhnlicher Art = 1610 Gramm,  
bei Langbrat Emser Art = 1610 Gramm,  
bei Rundbrat = 1638 Gramm.

Dieses wird den Mühlenbesitzern, sowie Bäckereibetrieben und Selbstverforgern zur Kenntnis gebracht und auf genaue Einhaltung verwiesen.

Wiesbaden, den 23. April 1917.  
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
von Heimburg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kriegslage.

**Der Samstag-Tagesbericht.**  
Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. April.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf beiden Scarpe-Ufern leide der Feind die starke Beschädigung unserer Stellungen und des Hintergeländes fort. Die Bekämpfung mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien.

Bei Manon brachen gestern vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unseren Linien verlustreich zusammen. Große vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Coos bis Queant äußerste Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Die Kampflage ist bei wechselnd starkem Feuer gleich geblieben.  
Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert. Bei Hurtlebise Fe. wurden feindlichen Stützpunkten bei erfolgloser Abwehr Besangene und Maschinengewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Reims schlugen Erkundungsvorstöße des Feindes fehl.  
Heeresgruppe Herzog Albrecht.  
Keine besonderen Ereignisse.

Durch Abwehrfeuer wurden 3 feindliche Flugzeuge, durch Luftangriff 2 Fesselballons abgeschossen.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nabe der Küste, westlich von Luf, am Zlota-Dipa, Narajonka und Putna, war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert. Hinter unseren Linien stürzte nach Luftkampf ein russischer Zieger ab.  
**Mazedonische Front.**  
Bei Regen und Schneefällen in den Bergen nur geringe Gefechtsstätigkeit.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Der Sonntag-Tagesbericht.**  
Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. April.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.  
Schwerstes Trommelfeuer vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Queant beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. Bis Mittag war der große Kampf entschieden; er endete mit einer schweren Niederlage Englands.  
Bei Schwerden folgten der sprunghaft vorverlegten Wand von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 Km. Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Ucheville bis Roer; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit. Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arras, in Oppy, bei Garelle und Roer ein; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen, Mann gegen Mann, wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arras sämtlich wieder in unserer Hand sind. Südlich der Scarpe-Niederung löste gleichfalls erbitterter Kampf. In den zerstückelten Stellungen trösten unsere braven Truppen mehrmaligem Ansturm. Auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert. Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.  
Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.  
Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwester- und Hilfswaffen, sich der Größe ihrer Aufgabe voll gewachsen zeigte.  
Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Vergebliche Blutopfer des Feindes.**  
Ab Berlin, 29. April. Am 28. April erlitt der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arras-Front.  
Nach außerordentlich heftigen, hin- und hergehenden Kämpfen verblieb den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheuren Massen unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von englischen Granaten zerkleinerte, in den deutschen Vorstellungen gelegene Dörchen Arras nördlich der Scarpe, dessen Trümmerstätte die Engländer mit abertausenden von Toten und Verwundeten besetzten. Alle anderen Vorteile, die die Engländer im Verlaufe der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsere Gegenstoße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen mächtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere, über 400 Mann als Gefangene sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bisher gezählt.  
Dem Angriff nördlich der Scarpe ging neben mehrstündigem, rosendem Trommelfeuer eine starke Vergasung unserer Artillerie voraus. In der Gegend von Aison, südlich von Lens, wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff ist an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in seinen Sturm-Ausgangsgräben dicht massierte Feind erlitt schwerste Verluste.  
Südlich der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend von Fontaine. Beiderseits der Straße Arras-Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlachttagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen angeführten Angriffe schon in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturmes restlos durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schwere gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an.  
Am späten Abend wurde in der Gegend von Loos ein starkes Auffüllen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante, durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergebunden. Von westlich Lens bis in die Gegend von Queant unterließ der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.  
Im Raum von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter schwerem Feuer. An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

**Die Stimmung unserer Kämpfer.**  
Ab Berlin, 29. April. Nach der Ansicht deutscher Truppen, die soeben aus dem Kampfe kommen, werden die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verblüht. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortleitung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Stimmung ist dementsprechend bei der deutschen Truppe und bei den Führern glänzend. Da im Gegenzug zur Sonnenfeldschlacht die frühere englische Überlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, fühlt sich die deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingedrungen Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranatenwerfer ist dem englischen an Geschicklichkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Bei Mann wie bei Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Überlegenheit über den Gegner und restlose Siegesgewissheit.

**Ein französisches Urteil.**  
Ab Bern, 28. April. Bei Besprechung des Ergebnisses der letzten Offensive an der Westfront geht Clemenceau im „L'Homme Enchaîné“ sehr heftig gegen die Heeresleitung der Alliierten vor und stellt fest, daß die Einheitslichkeit der Aktion immer noch nicht verwirklicht sei. Clemenceau erklärt, jedermann müsse, daß die Sekundäroffensive der letzten Tage nur das Endspiel einer viel größeren Offensive gewesen sei, deren Vorbereitungen Hindenburg feinerzeit zu seinem Rückzug veranlaßt habe. Man müsse sich fragen, ob es notwendig gewesen sei, daß man angesichts der Unmöglichkeit einer Verfolgung des Feindes mit dem Kopfe gerade gegen jene zwei Punkte anrannte, wo sich der Feind dank der besseren Stellungen und Berechnungen alle Vorteile gesichert habe. Der Rückzug Hindenburgs habe die französischen Pläne zum größten Teile vereitelt.

**Der Geschossvorbrauch an der Westfront.**  
Am englischen Unterhause wurde gestern der Geschossvorbrauch einbracht, der für die privaten Werkstätten Vorschriften für das Zusammenarbeiten von arbeitslosen und ungeheuren Arbeiter zu erlassen bewacht. Ähnlich denen, die schon für die Kriegsinstitute gelten. Dabei teilte ein Vertreter des Geschossministeriums mit, während der ersten Woche der englischen Offensive an der Westfront sei der Verbrauch an Geschossen von 15 Millionen und darüber doppelt so groß gewesen wie in der ersten Woche der Sommeroffensive; in der zweiten Woche sei er auf das Sechsfache der Menge gestiegen, die in der zweiten Woche an der Somme verbräut worden sei. Dieser Verbrauch in der zweiten Woche sei in der Kriegsgeschichte unerreicht.

**Vertegenheitslägen.**  
Abma Berlin, 28. April. Pariser Blätter melden, daß man bei deutschen Gefangenen einen Tagesbefehl gefunden habe, aus welchem die Wacht einer nunmehr bereiteten großen deutschen Offensive hervorgehe und zwar gerade an jenem Frontabschnitt, wo die Franzosen ihre erfolgreichste große Offensive angesetzt haben. Solche Befehle existieren nicht, können also nicht gefunden worden sein. Sie müßten offenbar erfunden werden als Trost für den vollkommenen Zusammenbruch der französischen Durchbruchversuche bei Reims.

**Ein bulgarischer Gruß an die Kämpfer im Westen.**  
Ab Sofia, 25. April. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die halbamtliche „Rarodai Trava“ schreibt zu dem Kriegerkampf, der in Frankreich begonnen hat, folgendes: Die Bulgaren, die wir die Fähigkeit besitzen, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, sind begeistert von den großartigen Heldentaten unserer Verbündeten an der Aisne, Oise und bei Arras, da wir wissen, daß der Krieg auf den Schlachtfeldern zu Ende geführt werden und daß der Friede kommen wird, wenn unsere Gegner zerkümmert sein werden. Wir verfolgen die Kämpfe in Nordfrankreich mit derselben sicherhaften Erwartung, wie einst jene bei Lutran, Konstantza und Bitola und erbieten den verbündeten Heeren anlässlich ihrer ruhmvollen Baffen-taten mit derselben Freude unseren Gruß, wie einst unseren eigenen Kriegern aus Anlaß ihrer schönen Siege. Wir kennen nur eine Front, moß sie nun bei Bitola und in der Dobrudscha oder an der Aisne, in der Bukowina oder bei Dwingst verlaufen. Hier wie dort werden die Geschicke des gelauten Vorkundes eines jeden Staates der Staaten, die ihm angehören, zur Entscheidung gebracht.

**Die Schlacht von Gasa.**  
Ab Konstantinopel, 26. April. Die Agentur Milli meldet noch folgende Einzelheiten zur zweiten Schlacht bei Gasa: Wir nahmen 200 Engländer gefangen und erbeuteten zwei Panzerautomobile und ein Flugzeug. Der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten betragen mindestens 15 000 Mann. Unsere Truppen aller Waffengattungen sowie die Soldaten der Verbündeten bewiesen während des Kampfes eine beispiellose Tapferkeit. Unsere Flieger zeichneten sich während der Luftkämpfe ganz besonders aus und bewahrten trotz zahlreicher Überlegenheit des Feindes ihr Übergewicht. Einer unserer Flieger führte im Augenblick des schwersten Kampfes einen kühnen Flug aus. Er landete hinter den feindlichen Linien, zerstörte Telegraphenleitung und Wasserbehälter, setzte Johann seinen Aufklärungsflug fort und kehrte unverfehrt zurück.

**Abgeschlagener Angriff auf Zerbüрге.**  
Erfolgreiche Beschließung von Margate.  
Ab Berlin, 28. April. Am 26. April, nachmittags, griffen englische Großkampfflugzeuge einiar vor der kantrischen Küste kreuzende Torpedoboots und den Hafen von Zerbüрге erfolglos mit Bomben an. In dem anschließenden Luftgefecht wurde ein englisches Großkampfflugzeug durch einen unserer Seesampffluger abgeschossen. Ein hinzukommendes französisches Flugboot wurde gleich darauf durch unsere Küstenbatterien außer Gefecht gesetzt. Drei Insassen und das Flugboot konnten gerettet werden.  
Deutsche Seestreitkräfte führten in der Nacht vom 26. zum 27. April eine Unternehmung gegen die Themsemündung aus. Als sich auf dem Wasser kein Geanor zeigte, wurde der Hafen Margate mit den dazu gehörigen Befestigungsanlagen nachdrücklich beschossen. Die feindlichen Landbatterien erwiderten das Feuer lebhaft, aber erfolglos. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Beschädigungen und Verluste zurückgekehrt.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die Russen in Frankreich.

Weiter die Kunst, andere Völker für sich bluten zu lassen, waren von jeher die Engländer. Aber auch hierin sind die Franzosen ihre gelegentlichen Schüler geworden. Das zeigt sich jetzt wieder bei der Offensiv. In den schwersten Angriffen wurden die Fremden angegriffen, die Schwarzen als Kanonensünder in der Champagne, die Russen gegen die starke Brimon-Front nordwestlich Reims, wo sie sich tapfer schlugen. Nun werden die Russen merken, wozu sie nach Frankreich gekommen sind. Erst mit Jubel begrüßt, als Bollender der heiligen Einheit und eingesetzt an einem ruhigen Frontteil zum Anlernen, vergießen sie jetzt ihr Blut für die Phrase von der einheitlichen Entente-Front. Zwar scheinen die Russen rechtzeitig Lunte gerochen und wenig Begeisterung für den Stellungswechsel gezeigt zu haben, andernfalls wäre die Einschlebung der russischen Regimenter in französische Marschkolonnen wohl nicht nötig gewesen. Man wird kaum sehigehen in der Annahme, daß nunmehr russische Zeitungen noch hervorheben werden, daß russischen Soldaten die Ehre zu Teil wurde, für Frankreichs und Englands Ruhm in der vordersten Linie sterben zu dürfen.

### Der Tauchbootkrieg.

#### Tauchbootangriff auf die Küste von Algier.

Wba Berlin, 27. April. Eines unserer U-Boote beschloß am 21. April die für die Erzyerhöhung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gouraya, westlich von Algier, wirkungslos. Eine Erzy-ladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Das endgültige März-Ergebnis:

886 000 Tonnen.

#### Feindliche Verluste seit Kriegsbeginn: 5 711 000 Tonnen.

Wba Berlin, 29. April. Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe mit 886 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden; davon 345 feindliche Schiffe mit 689 000 Tonnen, von den 336 000 Tonnen englisch sind. Ferner wurden 6 Schiffe, darunter drei feindliche mit insgesamt 39 500 Tonnen, schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis zum 31. März 1917 sind damit nach untere Hinschauung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsergebnisse 5 711 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsraums verloren gegangen. Davon sind 4 370 000 Tonnen englisch; dies sind 23 Prozent der englischen Gesamttonnage der Heimathandelsflotte zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### „In weniger als drei Monaten.“

Wba Bern, 27. April. Zur Lebensmittelfrage schreibt die „Daily Mail“: Durch keinerlei Kunstgriffe, sondern lediglich durch eine große Einschränkung kann die Lebensmittelknappheit überwunden werden. Sie ist nicht auf England beschränkt. Sie wird aber verhängt und schwerer gestalter durch die sehr schwere Bedrohung mit dem Tauchbootkrieg. Tausende von gedankenlosen und ungläubigen Leuten versichern nicht, daß wir, wenn der gegenwärtige Lebensmittelverbrauch und die Verschwendung anhalten, in weniger als drei Monaten mit den notwendigen Lebensmitteln am Ende sind. Der Hungersnotbund, nicht der Hunne ist der Feind, den wir zu fürchten haben.

### Englische Friedensbedingungen.

Man höre, was unsere Feinde sich noch heute als behandelbares Mindestmaß ihrer Friedensbedingungen denken: „Im Londoner „Globe“ werden u. a. folgende Mindestforderungen (!) als Friedensbedingungen aufgestellt: Sämtliche Kriegskosten der Verbandsmächte müssen erstattet werden. Die Flotten der Mittelmächte werden dem Verbände ausgeliefert; falls sie zerstört werden, muß der Gesamtwert an den Verbände bezahlt werden. Deutschland und Oesterreich hören auf, Kaiserreiche zu sein. Deutschland wird wieder, was es vor 1870 war. Oesterreich wird zwischen Italien, Rumänien, Serbien und Montenegro aufgeteilt. Die Türkei in Europa hört auf zu bestehen. Konstantinopel kommt an die Russen. Es darf keine deutsche, auch keine preussische oder bayerische Armee mehr existieren. Die Zollbehörden der Mittelmächte bleiben so lange in den Händen des Verbandes, bis die gestellten Bedingungen restlos erfüllt sind. — Das genügt fürs erste! Wer heute bei uns an eine Wählung oder Einsicht in den Reichen unserer Gegner glaubt, dem muß durch solche Blätterstimme

### Christel.

Roman von Frau Gabriele von Schlippenbach. (2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Für Dich habe ich Kaffee und Wasser mitgebracht und ein besonders leckeres Schinkenbrat, Adolf. Komm, dort unter der Buche ist ein schattiger Platz, nimm den Hut ab. Sie trauete ihm die heiße Stirn mit ihrem Taschentuche. Geschäftig kratzte sie eine Tafel und eine Flasche mit dem braunen Trank heraus, schenkte ihm ein und bot ihm das Gebäck. Gute, kleine Seele, sagte er dankbar, ich bin sehr hungrig, das Mittagmahl hat mir nicht geschmeckt. Ich weiß auch warum, dachte Christel. Solch ein mißmutiges Gesicht zu sehen, das vertreibt den besten Appetit. Wie herrlich war es im kühlen Schatten des Baumes. Die Vögel jubelten in der Luft; gravitätisch starrte ein langbeiniger Storch umher. Die Luft roch nach frischer Erde und leuchtendem Leben, Schwalben schwirten umher, und Baum und Strauch schmückten sich mit jungem Laub. Auch die Knechte hatten sich gelagert und lobten sich an Speise und Trank. Morgen muß ich um sechs hinaus. Wirst Du mit, Christel? Ja, gern! Wohin willst Du? Auf das Borwerck. Ich will einen neuen Knecht mieten und mit dem Pferdehändler Baruch sprechen. Auch nach der Herde muß ich sehen; das Auge des Herrn ist überall nötig. Christel freute sich auf den Ausflug. Seit sie in Hollkitten war, stand sie um Leben auf und leistete dem Bruder Gesellschaft, wenn er keinen Kaffee trank. Sie sorgte dafür, daß er die weißgelochten Eier rechtzeitig bekam, ebenso den raffigen Schinken oder die kräftige Rauchwurst. Frau Alice schlief bis in den Tag hinein. Früher hatte Steinau erste Frau Margarete ihm bei dieser Mühsal gegenübergelesen, jetzt tat es die Schwester. Ja, die hübsche Erde hatte das treue Herz, das einst voll Liebe für Mann und Kind geschlagen. Ein grüner Hügel und die weiche Erinnerung waren allein geblieben, und das Kind, ihr Ebenbild, an dem das Vaters Herz voll Zärtlichkeit hing. Christel und ihre Nichte pflückten einen schönen Festschmuck, dann fuhren sie nach Hause. Gegen sieben kam Steinau heim. Es zog ihn doch zu seiner Frau, nachdem er gehört, daß sie gegen sein Kind freundlicher als bisher gewesen war. Alice ihrerseits hatte sich nach der Gesellschaft ihres Mannes gelehnt. Sie kam ihm ein Stück Weges entgegen und sagte ihm, daß sie ihn vermählt hatte. Steinau war ein selten gutmütiger Mensch. Er legte die Arme um sein schönes Weib, die es ihm dieses Mal nicht wehrte, obgleich er im Reizung war. Hast Du mich lieb? fragte er leise. Ja, Adolf, aber ich muß mich erst hier eingewöhnen, es ist mir alles fremd. Du mußt mit mir Geduld haben. Als Christel mit dem goldgelben, trefflich gerateten Eierkuchen und frischem Salat kam, traten ihr der Bruder und Alice Arm in Arm entgegen. Wieder ein Verlobungsfest, dachte Christel. Möchte die gute Stimmung lange bei ihr verhalten!

Die Spanen zwischerten noch schläfrig unter dem Dach und die

— die von keinem Winkelblatt herrührt — gründliche Aufklärung werden. Erst vor wenigen Tagen wies die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darauf hin, welchen Fehler die Sozialdemokraten begehen, die mit friedfertigen und gemäßigten Resolutionsen auf die Sieger in London und Paris Eindruck machen wollen. Heute wird jeder Schrift von uns belauert, jede Friedensrede, jede noch so kleine Auslassung, jedes überflüssige Gejammer über Lebensmittelpreise. Und man glaube nicht, daß der obige Wahnsinn des „Globe“ — als ob die Engländer in Potsdam, und nicht die Deutschen in Lille und Ostende ständen! — ohne Ziel und Methode wäre; die unabhängig belagerte englische Bevölkerung ist noch lange für stets neue Lügen empfänglich.

### Ein rumänisches Pressemandoer.

Wba Berlin, 28. April. Die aus Petersburg und Jassy verbreiteten Nachrichten, daß die rumänischen Städte Braila, Jocsani, Rimnik und Giulanta in Flammen ständen, woraus auf den bevorstehenden Rückzug der Deutschen aus der Walachei geschlossen werden könne, sind vollkommen frei erfunden und ein durchsichtiges rumänisches Pressemandoer.

### Irrsinnig.

Im „Matin“ vom 25. d. Mts. lesen wir folgende irr sinnige Räubergeschichte, die sich von selber richtet: Im Spital von Rouen, wo der als Flieger verunglückte Prinz Friedrich Karl von Preußen sterben sollte, hatte dieser die besondere Bergünstigung erbeten, den Besuch seiner Frau zu erlauben, die sich in Deutschland befand. Die englischen und französischen Befehlshaber bewilligten das Gesuch, und die notwendigen Pässe wurden der Prinzessin in Deutschland zugestellt. Kurze Zeit darauf gelangte das Gesuch nach Rouen zurück, und auf demselben fand die Bemerkung: „Abgelehnt Wilhelm I. R.“ Kaiser Wilhelm verweigerte seinem Neffen den letzten Trost. Vor den Pflagerinnen des Spitals gab Prinz Friedrich Karl selbst die Erklärung dieser Weigerung. „Er hat nicht gewollt“, so sagte er, „daß meine Frau hierherkomme, weil er fürchtete, sie könnte die Wahrheit über den inneren Zustand Deutschlands enthüllen, nämlich die drohende Hungersnot und den übeln Zustand unseres Kriegsmaterials und den bevorstehenden Zusammenbruch des kaiserlichen Hofes.“ Zwei Tage später starb Prinz Friedrich Karl von Preußen. Ob es denn nicht Leute in Frankreich gibt, die ein Empfinden dafür haben, daß man die niedrigste Gemüthsart befundet, wenn man einen Toten auch nach im Grabe beschimpft. Das Verhalten des „Matin“ steht in recht unehrenhaftem Gegensatz zu der selbstverständlichen Ritterlichkeit, mit der die Engländer die Angelegenheit behandelten. Was die Nachricht sachlich wert ist, geht daraus hervor, daß Prinz Karl — gar nicht verheiratet war!

### Tages-Rundschau.

Die „Kreuzzeitung“ begründet die unabwiesbare Notwendigkeit einer reichlich bemessenen Kriegsschadung also: „Selbst wenn, was noch keineswegs sicher ist, die Regierung mit neuen Kriegskreditforderungen mehr hervorzutreten genötigt sein sollte, würde das Reich allein ein Kriegsschuld von rund 80 Milliarden in den Frieden hinein schleppen. Allein für die Verzinsung dieser Kriegsschuld würden jährlich vier Milliarden auszubringen sein, und dabei müßte noch kein Fennig Schulden getilgt werden. Ferner darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß nach dem Friedensschluß das Reich noch eine ganze Reihe weiterer Zahlungen, die mit dem Weltkriege im Zusammenhang stehen, zu leisten haben wird. Wir denken hier in erster Linie an die Jahresrenten für die Kriegsschadung, Kriegsermitteln und Waisen, den Ertrag der von den Bundesstaaten und Gemeinden verauslagten Kriegsunterstützungen und die Beiträge für die Ueberwindung der Schwierigkeiten der Lebensgenossenschaft. Man wird diese Belastung auf mindestens 12 Milliarden Mark veranschlagen können, so daß dem Reich allein für das erste Jahr nach dem Friedensschluß eine Ausgabebelastung von ungefahr 16 Milliarden Mark erwachsen würde. Als vorläufig regelmäßig wiederkehrende Ausgaben sind hieron die Zinsen der Kriegsanleihe mit 4 Milliarden Mark und die Jahresrenten der Kriegsschadung mit, wohl nicht zu hoch gerechnet 3 Milliarden Mark jährlich in den Reichshaushalt einzuschließen. Außerdem müssen für das erste Jahr nach dem Friedensschluß noch ungefahr 9 Milliarden Mark an einmaligen Ausgaben zu decken. Die ordentlichen Jahresausgaben des Reiches belaufen sich vor dem Krieges schon auf rund 4 Milliarden Mark, so daß das Reich in Zukunft insgesamt 11 Milliarden jährlich aufzubringen hätte. Andererseits kann aber die Kriegsschuld von 80 Milliarden nicht völlig ungenutzt bleiben und muß zurückgezahlt werden. Meistens den Fall, daß man die Milliarden innerhalb vier bis fünf Jahren zu tilgen beabsichtigt, so müßten jährlich weitere 2 Milliarden Mark aufgebracht werden. Die jährliche Gesamtausgabenbelastung für

das Reich — von den Bundesstaaten und Gemeinden ganz abgesehen — würde sich mithin auf nicht weniger als 13 Milliarden Mark stellen und demgemäß allein im Reich die Feuerliche Belastung mehr als verdreifachen. Das aber müßte in wirtschaftlichen und sozialer Hinsicht zu den denkbarsten Folgen führen und würde auf nichts anderes hinauslaufen, als auf einen völligen Ruin unseres geliebten Vaterlandes. Alle diese Umstände verlangen geheimerisch eine Abwälzung der Milliardenlast wenigstens zu ihrem größten Teile auf den Gegner in Gestalt einer möglichst hohen Kriegsschadung.

### In Deutschlands Arbeiter und Arbeiterinnen.

Brüder und Schwestern! Da stehen sie in ihren Gräben — eine lange Reihe, wohl tausend Meilen lang — und das Eisen schmettert auf sie nieder. Da rufen sie: „Geschütze, Geschütze!“ Und die Geschütze kommen. Aber nun, wenn Ihr feiert, würden sie bald vergessens rufen; die Geschütze würden nicht kommen. Brüder! Trotzdem werden sie standhalten! Sie werden kagen und anklagen: — aber sie werden standhalten und sterben! Denn sie haben nun einmal den Glauben: Niederlage bringt Not, Eng, Elend und Zwang; Standhalten aber bringt frohe Zukunft, frohe freie Gedanken, ein gerechtes, schönes Vaterland. Sie haben diesen Glauben von Gott, aus sich selbst und aus ihren Führern draußen und dahem. Brüder! Schwestern! Die da in diesem Glauben, von ihrem Gewissen getrieben, stehen und halten: Wahrhaftig, sie werden genug bedrängt von Weissen, Braunen und Schwarzen. In jeder Lage, jede Nacht! Soll nun noch die Not dazu kommen, die ihnen schenkt? Was Euch nottut, ist Liebe, Treue, Brüderlichkeit! Wer vor Feiertag und bevor der Tag des Friedens kommt, die Hände sinken läßt, ihn treffe ins Herz der Ruf von Weissen her der Schrei der Not: „Uns, die wir für Euch und Eure Zukunft hier stehen und halten, uns tötet ihr? Seid nicht wahrhaftig! Helft uns mit der letzten Kraft Eurer Hände!“ Gustav Frenssen.

### Graf Rödern über die 6. Kriegsanleihe.

#### 13 Milliarden Mark Ergebnis.

Wba Berlin, 27. April. Im Hauptausschuß des Reichstages machte vor Eintritt in die Tagesordnung in der Nachmittags Sitzung der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf von Rödern folgende Angaben über die Ergebnisse der letzten Kriegsanleihe:

Das Zeichnungsergebnis erhöhte sich bis heute auf 12 978 940 700 Mark. Da die Frist für die Zeichnungen nach bis Mitte Mai läuft, unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß bei der letzten Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden erreicht wird. Was diese Summe angeht, der Tatsache, daß bereits fünf Anleihen vorausgegangen sind, und daß die letzte 10 Milliarden-Anleihe nur sechs Monate hinter uns liegt, bedeutet das wird den Finanzreifen des Landes, aber doch wohl auch des Auslandes klar sein. Für alle sechs Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtzeichnungsergebnis von rund 60 195 200 000 Mark. Die Zeichnungen verteilen sich in runden Summen auf die Reichsanleihe mit 24 000 000 Mark, auf die Bank- und Bantleihe mit 7 545 000 000 Mark, auf die Sparkassen mit 320 200 000 Mark, auf die Lebensversicherungsgesellschaften mit 380 000 000 Mark, auf die Kreditgenossenschaften mit 1 103 000 000 Mark und auf die Postanstalten mit 116 000 000 Mark.

Es sind gezeichnet worden 9 051 000 000 Stücke und 2 560 000 000 Schuldverschreibungen, im ganzen 11 617 562 000 Mark (einprozentige Reichsanleihe und 1 301 378 000 Mark vierprozentige Schatzanweisungen. Zum Austausch in vierprozentige Schatzanweisungen angemeldet sind außerdem 492 725 000 ältere Anleihen.

Die Zahl der Zeichner kann ich heute noch nicht angeben. Sie wird nach der Schätzung der Reichsbank die Zahlen der Zeichner bei der letzten Anleihe beträchtlich übersteigen.

Von ganzem Herzen möchte ich namens der verbündeten Regierungen und namens der Reichsfinanzverwaltung heute alle danken, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, allen voran den Reichsbank, deren unermüdliche Organisationsarbeit das Resultat in erster Linie zu verdanken ist. Ich habe noch der letzten Anleihe geglaubt, daß die Werberfähigkeit der Presse kaum mehr zu steigern wäre. Ich habe mich darin geirrt. Die Presse hat sich in ihrer freudigen Mitarbeit und in ihrer Erfindungsgabe selbst überboten. Mein Dank gilt ferner dem Staats- und Kommunalbeamten aller Bundesstaaten, den Geistlichen und Lehrern, den Sparkassen und Genossenschaftlichen und allen Banken und Landständen, die neue Wege für die Hülfsmittel von Geldern aus den Tübelskommnissen fanden, der großen Zahl von Vertrauensmännern und sonstigen freiwilligen Helfern in Stadt und Land. Große Mühe haben auch alle Organe des Heeres und der Marine geleistet. Nicht zum wenigsten aber möchte ich danken auch all den Herren Reichstags-

er gar nicht zu sein. Er muß die Arbeit lieben und — mich ganz schrecklich.

Ra, das wird keinem Manne schwer fallen. Du bist ein feines Büffelein, Kleine.

Wiederall sehen seine Augen auf sie nieder.

Sie glühten sich. Beide hatten dasselbe blonde Haar, dieselben kumpelhaften Züge, nur waren die des Mannes crasser. Auch das edle Daal des schmalen Gesichtes war ihnen gemeinsam. Unverkennbar war der raffige Zug bei beiden.

In schelmischem Getraude legten sie den Weg zurück. Anrecht mit Adreeräten begegneten ihnen, ein hochgepachter Wagen, den zwei Gdäle zogen. Steinau erklärte der Schwester alles: die umherliegenden Gehöfte, die Vorwerke und die Mühlen.

Auf einer kleinen Anhöhe hielt er den Fuhs an. Unweit davon lag ein stattliches Haus. Seine Fenster glitzerten in der Morgensonne; Wirtschaftsgedäude und Stallungen lugten zwischen dem Laube der Bäume hervor.

Ist das nicht Steinfes? fragte Christel. So viel ich mich aus meiner Kindheit erinnere, muß es der Besitz eines Herrn von Hübchach sein.

Janoch. Der alte Nährbach tränkelt, seit ihm die Frau gestorben. Er war ein tüchtiger Landwirt. Neben ihm die Wirtschaft zurückgegangen, weil er nicht mehr nach dem Flechten sehen konnte. Sein einziger Sohn dient sein Jahr ab; es ist zweifelhaft, ob sie sich halten können.

Sie fuhren weiter, erreichten nach einer Viertelstunde das in Hollkitten geborene Borwerck und flegten aus. Ich fürchte, Du wirst dich langweilen, Kleine, sagte Steinau. Ich werde mir die Zeit schon vertreiben, Adolf.

Christel sah sich das Haus und die Ställe an, guckte in den Gemüsegärten und trank ein Glas Milch, das die Frau des Verwalters ihr anbot.

Die reine Sohm, dachte sie. In der Stadt gibt es so köstliche Milch nicht; sie ist veräffelt und wässrig.

Der Strohhut weit zurückziehend, machte sie sich auf den Weg. Es ging so gut am Reim entlang. Nachdem sie eine Welle ergangen, sah sie einen Feldstein, auf dem stand Rittergut Steinfes.

Sie pflückte die Blumen, die sich eben erkloffen: die, gelbe Ranunkeln, wilde Anemonen, blaue Glockenblumen. Immer weiter ging sie. Der Strauch wuchs in ihrer Hand. Sie hatte den Ros ge schnitten; Mat allen die kleinen Fische in den Ueberröhren über das Gras.

Da lag ein weites Feld vor ihr. Es wurde gepflügt. Sie blieb stehen und sah der Arbeit zu.

Da — was war das? Ein junger Bauer im blauen Kittel, einen verschliffenen, alten Strohhut auf dem Kopfe, kam vom andern Ende des Ackers hinter dem Bluge her.

Das ist ja der Reiter, der mich gestern nach dem Wege gefragt hat, dachte Christel. Näher und näher kam der junge Mann.

Zeit blüde er auf. Ein Lächeln blickte über sein Gesicht. Er blieb dicht vor ihr stehen; dann zog er den Strohhut und sagte: Guten Morgen! So früh heraus?

Ja, ich habe im Borwerck zu tun, verzeihe sie kurz. Ich so! Die sind wohl aus Hollkitten? Ich glaube, mir haben schon gestern gesehen. Sie fragten mich ja nach dem Wege. Sie hätten das gar nicht

Blumen öffneten ihre Reiche, als ein neugieriger Sonnenstrahl das blonde Haupt der jungen Schläferin trat.

Christel blinzelte durch die dichten Wimpern, dann erinnerte sie sich der Verabredung mit dem Bruder und sprang leichtfüßig aus dem Bette. Nun schnell den Schlaf aus den Augen gewaschen, das lange Haar gelöst, das wie ein goldener Mantel sie umwohle, die diesen Joppe gelochten und in die Kleider geschlüpft. In zehn Minuten war sie fertig. Sie bewachte sich über die kleine Ida, die das Zimmer mit ihr teilte, und lächelte sie leise, dann gißt sie die Treppe hinunter. Adolf war noch nicht da. Sie strich für ihn das Brot und legte ihm alles zur Hand. Als er ins Speisezimmer trat, rief sie ihm ein fröhliches Guten Morgen zu.

Schöner Tag heute, Kleine. Fröhlich, gab sie munter zurück. Ich freue mich der frühen Stunde; es ist eine Stunde, länger zu schlafen.

Nachdem sie tüchtig gestäubt hatten, bestiegen sie den kleinen Wagen; der Fuhs meckerte, und die Fahrt begann.

Wie wunderbar war die erwachende Erde im ersten Glanze des jungen Tages! Der Tau der Nacht lag noch auf Wiese und Acker, blühte an den Zweigen der Weiden und füllte die jarten Reiche der Blumen, die schlaftrunken die Augen öffneten. Ein Zug wilder Enten flog pfeilschnel vorüber. Im Walde äugte ein schlankes Reh und legte mit leichtem Sprung über das niedere Gebölz. Und ein Däufchen und frisches Blüten überall, kein Blatt regte sich. Die Luft hatte nach der herbe Kühle der Nacht, die Sonne lachte goldig im Blau, und Moos und Farren grünten um die Wette.

Christel war ganz still geworden. Der liebe Gott geht durch den Wald, sagte Steinau. Ja, dieses Gefühl hatte ich eben auch, stimmte Christel bei. O, wie wenig wissen die armen Stöcker, wie köstlicher Genuss es ist, so in der Frühe sich an der Gotteswelt zu erlaben! Ich meine immer, man muß besser im Verkehr mit der Natur werden. Nirgends fühlt man sich dem himmlischen Vater näher. Die Säulen rogen die schlanken Stämme der Bäume empor. Jeder Grashalm, jedes Blatt spricht von Gottes Güte und Almacht.

Und Du mußt in der Stadt leben, armes Kleinsch. Ja, Bruder, aber ich fühle mich ganz als Landkind. Bin ich doch zehn Jahre, die ersten meines Lebens, in Hollkitten gewesen; lieb ich doch über alles die Scholle, die unsere Wiege trug. Darum aneichte ich mein Melein von ganzer Seele, mein Bruder, und eins steht bei mir fest: ich will nur einen Landwirt heiraten.

Sie sagte das mit so komischem Ernst, daß Steinau lachen mußte. Nahe nicht, sie kniff ihn in den Arm, ich bleibe alte Jungfer, wenn ich keinen bekomme, der das Land bebaut. Einen Offizier mag ich nicht, und einen Referendar — pahl was hat die arme Hilde von dem Lustkuss!

So glaubst Du, daß sie ihn noch immer liebt? Na oh! Tot ärgern kann ich mich darüber. Ihre besten Jahre schwinden. Es ist eine aussichtslose Sache, aber sie läßt sich nicht raten und bleibt ihm treu, obgleich sie ganz andere und bessere Partien hätte machen können.

Wie denkst Du Dir denn Deine Heirat, Christelchen? Sechs Wochen verlobt, dann wird geheiratet — Punktum! Steinau sagte herzlich. Nahe nicht, Bruder, zu wird es sein, — nicht anders. Der Mann, dem ich Dich anvertraue, muß ein Staatsrat sein. Ratürlich, — anders tue ich es nicht. Uebermäßig reich braucht

... die in Schrift und Wort die Finanzverwaltung in Sachfragen in so reichem Maße bei der Ausführungsarbeit...

### Staatssekretär Zimmermann über die auswärtige politische Lage.

Am 22. April, 23. April. Der Hauptauswahls des Reichs... Staatssekretär des auswärtigen Amtes Zimmermann über die auswärtige politische Lage...

### Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Mit dem verflochtenen Sonntag hat sich der April einen guten... Mit dem verflochtenen Sonntag hat sich der April einen guten...

Gegen den Kleingeldmangel und schmutziges Papiergeld. Zum Geldverkehr haben das Kriegsministerium... Gegen den Kleingeldmangel und schmutziges Papiergeld...

Der Holzhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden... Der Holzhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden...

Als in den meisten ländlichen Haushaltungen wird alljährlich... Als in den meisten ländlichen Haushaltungen wird alljährlich...

Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit... Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit...

Das Wohl, aber — aber ich wollte Ihre Stimme hören. Christel... Das Wohl, aber — aber ich wollte Ihre Stimme hören. Christel...

Er hatte sich auf den Weg gesetzt. Mit verhaltener Heiterkeit... Er hatte sich auf den Weg gesetzt. Mit verhaltener Heiterkeit...

Wissen Sie auch, daß Sie auf fremdem Boden stehen? fragte... Wissen Sie auch, daß Sie auf fremdem Boden stehen? fragte...

So, das weiß ich, entgegnete sie trocken, und sie küßte die... So, das weiß ich, entgegnete sie trocken, und sie küßte die...

Christel hörte noch sein helles Lachen, dann konnte sie sporn... Christel hörte noch sein helles Lachen, dann konnte sie sporn...

Was bildete sich der Mensch ein! Sie lagte hinter den Büschen... Was bildete sich der Mensch ein! Sie lagte hinter den Büschen...

Steinsee war erst seit fünf Jahren in dem Besitze des Herrn... Steinsee war erst seit fünf Jahren in dem Besitze des Herrn...

Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit... Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit...

Das Wohl, aber — aber ich wollte Ihre Stimme hören. Christel... Das Wohl, aber — aber ich wollte Ihre Stimme hören. Christel...

Er hatte sich auf den Weg gesetzt. Mit verhaltener Heiterkeit... Er hatte sich auf den Weg gesetzt. Mit verhaltener Heiterkeit...

Wissen Sie auch, daß Sie auf fremdem Boden stehen? fragte... Wissen Sie auch, daß Sie auf fremdem Boden stehen? fragte...

So, das weiß ich, entgegnete sie trocken, und sie küßte die... So, das weiß ich, entgegnete sie trocken, und sie küßte die...

Christel hörte noch sein helles Lachen, dann konnte sie sporn... Christel hörte noch sein helles Lachen, dann konnte sie sporn...

Was bildete sich der Mensch ein! Sie lagte hinter den Büschen... Was bildete sich der Mensch ein! Sie lagte hinter den Büschen...

Steinsee war erst seit fünf Jahren in dem Besitze des Herrn... Steinsee war erst seit fünf Jahren in dem Besitze des Herrn...

Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit... Christel erzählte dem Bruder nichts von ihrer Begegnung mit...

Verwendung auf den Wäldern gemachten werden. Diese Mengen... Verwendung auf den Wäldern gemachten werden. Diese Mengen...

Das „Kriegsamt“ vom 27. April bringt folgende Artikel: Feststellung... Das „Kriegsamt“ vom 27. April bringt folgende Artikel: Feststellung...

Wiesbaden. Die Polizei verhaftete vier jugendliche Fabrikarbeiter... Wiesbaden. Die Polizei verhaftete vier jugendliche Fabrikarbeiter...

Der Magistrat hat auf eine diesbezügliche Eingabe des Kaufmännischen... Der Magistrat hat auf eine diesbezügliche Eingabe des Kaufmännischen...

Am Freitag, den 4. Mai ist eine Sitzung der Stadtverordneten... Am Freitag, den 4. Mai ist eine Sitzung der Stadtverordneten...

Frankfurt. Eine „fromme“ Diebin. Mit dem Zwiler auf der Nase... Frankfurt. Eine „fromme“ Diebin. Mit dem Zwiler auf der Nase...

Essen. Am Dienstag, den 1. Mai, wird der Kurbetrieb in sämtlichen... Essen. Am Dienstag, den 1. Mai, wird der Kurbetrieb in sämtlichen...

Limburg. Diese schlugen Freitag nacht ein Schaufenster des Manufakturwaren... Limburg. Diese schlugen Freitag nacht ein Schaufenster des Manufakturwaren...

Münch. Nach kurzem Kranksein ist Bürgermeister-Beigeordneter... Münch. Nach kurzem Kranksein ist Bürgermeister-Beigeordneter...

### Bermischtes.

Deutsches Testament. Der milde Latgeist des verstorbenen Generalgouverneurs... Deutsches Testament. Der milde Latgeist des verstorbenen Generalgouverneurs...

nicht in das Verbleiben finden. Ich begreife zum Beispiel meine... nicht in das Verbleiben finden. Ich begreife zum Beispiel meine...

Hollkitten hat Nachbarkchaft. Steiner ist die nächste, aber dort... Hollkitten hat Nachbarkchaft. Steiner ist die nächste, aber dort...

Lebe Mutter, ich bin ganz nervös geworden in dem ländlichen... Lebe Mutter, ich bin ganz nervös geworden in dem ländlichen...

Allo, bitte, hole mich aus dieser östpreussischen Oede fort. Ich... Allo, bitte, hole mich aus dieser östpreussischen Oede fort. Ich...

Run, liebe wohl, liebe Mama, grüße den Papa und mein geliebtes... Run, liebe wohl, liebe Mama, grüße den Papa und mein geliebtes...

Und nun der zweite Brief: Hollkitten, 11. Mai. Mein geliebtes, goldenes... Und nun der zweite Brief: Hollkitten, 11. Mai. Mein geliebtes, goldenes...

Ich will Dir heute schreiben, um Dir zu erzählen, wie es mit geht... Ich will Dir heute schreiben, um Dir zu erzählen, wie es mit geht...

Unser liebes Hollkitten, das ich als Kind nach Papas Tod verließ... Unser liebes Hollkitten, das ich als Kind nach Papas Tod verließ...

Ich gebe mich viel mit der lieben, kleinen Da ab, die ein... Ich gebe mich viel mit der lieben, kleinen Da ab, die ein...

Ich stehe hier früh auf und trinke um sieben Uhr den Kaffee mit... Ich stehe hier früh auf und trinke um sieben Uhr den Kaffee mit...

Der erste Brief lautete: Hollkitten, 10. Mai. Liebe Mama! Ich muß... Der erste Brief lautete: Hollkitten, 10. Mai. Liebe Mama! Ich muß...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

gewaltigen Arbeiter noch auf dem Sterbepette. Wie die Kreuzigung... gewaltigen Arbeiter noch auf dem Sterbepette. Wie die Kreuzigung...

Bessere Ausichten für die Kartoffelversorgung. Die Nachprüfung... Bessere Ausichten für die Kartoffelversorgung. Die Nachprüfung...

Barock in Holzhandelen. Die Zentralstelle der Fürsorge für die... Barock in Holzhandelen. Die Zentralstelle der Fürsorge für die...

Das Wortbedeutung bei den Drogistenstellen. An den Bezugsstellen... Das Wortbedeutung bei den Drogistenstellen. An den Bezugsstellen...

Ich gehe jeden Tag mit Adeln die Tauben und Hühner füttern... Ich gehe jeden Tag mit Adeln die Tauben und Hühner füttern...

Heute fuhr ich um sechs mit Adolf auf das Bornwerk „Heideberg“... Heute fuhr ich um sechs mit Adolf auf das Bornwerk „Heideberg“...

Allo, bitte, hole mich aus dieser östpreussischen Oede fort. Ich... Allo, bitte, hole mich aus dieser östpreussischen Oede fort. Ich...

Run, liebe wohl, liebe Mama, grüße den Papa und mein geliebtes... Run, liebe wohl, liebe Mama, grüße den Papa und mein geliebtes...

Und nun der zweite Brief: Hollkitten, 11. Mai. Mein geliebtes, goldenes... Und nun der zweite Brief: Hollkitten, 11. Mai. Mein geliebtes, goldenes...

Ich will Dir heute schreiben, um Dir zu erzählen, wie es mit geht... Ich will Dir heute schreiben, um Dir zu erzählen, wie es mit geht...

Unser liebes Hollkitten, das ich als Kind nach Papas Tod verließ... Unser liebes Hollkitten, das ich als Kind nach Papas Tod verließ...

Ich gebe mich viel mit der lieben, kleinen Da ab, die ein... Ich gebe mich viel mit der lieben, kleinen Da ab, die ein...

Ich stehe hier früh auf und trinke um sieben Uhr den Kaffee mit... Ich stehe hier früh auf und trinke um sieben Uhr den Kaffee mit...

Der erste Brief lautete: Hollkitten, 10. Mai. Liebe Mama! Ich muß... Der erste Brief lautete: Hollkitten, 10. Mai. Liebe Mama! Ich muß...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig... Ich muß Dir schreiben, denn ich bin viel allein und langweilig...

los an ihnen abprallen; es wird nur überflüssige Zeit damit verlan. Außerdem liegt eine ausgesprochene Rücksichtslosigkeit gegen das übrige Publikum darin, das geduldi harren muß, bis diese Helden des Wortes den Kocher ihrer Redeplätze geleert haben. Gehören doch diese Leute, wie sich aus ihrem Verhalten von selbst ergibt, fast ausnahmslos zu der Klasse von Menschen, die auch jetzt im Kriege über einen übermäßigen Vorrat von freier Zeit verfügen. Sie stehen den Beamten, wie auch den übrigen Anwesenden, unter denen einige vielleicht nachher noch Lebensmitteln stehen müssen, ihre kostbare Zeit. Dazu kommt, daß sie meistens selbst genau wissen, wie unbedeutend ihre Forderungen sind. Sie versuchen es eben einmal, in der freilich trügerischen Hoffnung, daß die Verordnungen vielleicht eine Lücke gelassen haben, durch die sie am Ende hindurchzuschlüpfen vermögen. Zwei Verhaltensregeln ergeben sich aus dem hier gerügten Benehmen, die wir dem Publikum dringend ans Herz legen möchten. Man trete nur mit solchen Forderungen an die Bezugseinstellen heran, die man vor sich selbst zu verantworten vermag. Dann aber trachte man danach, sein Anliegen möglichst kurz und bündig vorzutragen, ohne sich in weitläufige Redensarten zu verlieren.

**Ein Postdirektor vermisst.** Vermisst wird seit Dienstag vormittag der kaiserliche Postdirektor des Heidelberger Postamtes, Leuthner. Er hat sich um diese Zeit von hier entfernt und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Leuthner unternahm täglich um 9 Uhr vormittags einen Spaziergang, so auch am Dienstag vormittag; ob ihm hierbei ein Unfall zugefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Alle bis jetzt angestellten Nachforschungen, sogar unter Hinzuziehung eines Polizeihundes, verliefen bis zur Stunde ergebnislos. Postdirektor Leuthner ist ein Mann in den 60er Jahren und soll herzlich und nervös sein.

**Bochum.** Auf der Zeche „Karl Friedrich“ hat sich Samstag früh um 5 Uhr 50 Min. ein schweres Unglück ereignet. Auf der Seilfahrt stürzte durch ein Reißen des Seiles der mit 42 Bergleuten besetzte Förderkorb in die Tiefe. Die Bergung der Leichen und genauere Feststellungen haben noch nicht stattfinden können. Leider muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die gesamten Insassen des Förderkorbs beim Unfall ums Leben gekommen sind.

## Duntes Allerlei.

**Siegen.** Mittwoch abend verübte eine junge Dame aus Düsseldorf dadurch Selbstmord, daß sie von dem Balkon eines Hotelzimmers im 2. Stock in die Tiefe sprang. Der Tod trat alsbald ein. Die Unglückliche, die sich, von Beruf Lehrerin, zu Erholungszwecken in dem Hotel eingemietet hatte, war in Berdach geraten, einer anderen Hotelgästin Wäschestücke entwendet zu haben. Als ihr der Oberkellner dies vorhielt, beging sie die entsetzliche Tat.

**Minden.** Ein schönes Beispiel väterländlicher Gesinnung wird aus einem niedersächsischen Städtchen eines hannoverschen Nachbarortes berichtet. Dort sind alleinstehende Kämpfer von der Front, die weder Eltern noch sonstige Verwandte haben, von Bürgern eingeladen, ihren Heimatsurlaub bei ihnen zu verbringen. In Frage kommen 50 Soldaten des Gardekorps. Dies Vorgehen verdient wirklich Nachahmung.

**Ein Nord wegen einer Brotkarte.** Aus Mut darüber, daß sie eine Brotkarte verloren hatte, schlug die 14jährige Tochter eines Arbeiters in Algringen ihrer 12 Jahre alten Schwester derart mit einem Hammer auf den Kopf, daß der Schädel zertrümmert wurde und das Kind alsbald verstarb.

**Hirschberg i. Schl.** Die Engische Papierfabrik in Petersdorf ist zum größten Teil niedergebrannt. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Der Betrieb der Fabrik, die etwa hundert Arbeiter beschäftigt, ist eingestellt worden. Man vermutet, daß der Brand durch Heilhausen eines Logers verursacht worden ist.

**Das Fräulein Baumelster.** Fräulein Käthe Pfeiffer, Tochter des Baumeister Pfeiffer in Halle, bestand, nachdem sie das Maurerhandwerk praktisch erlernt und die Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt hatte, vor der staatlichen Kommission der Technischen Hochschule in Hannover die Vorprüfung zum Diplomingenieur, und zwar als erste Architekturstudentin des Instituts.

**Sobornheim.** Schwere Verbrühungen erlitt ein 12jähriger Knabe dadurch, daß durch Ueberhören der Pfropfen aus einer Kaffeekefse Rog und das nachströmende heiße Getränk ihm ins Gesicht und über die Hände sprühte.

**Mannheim.** Pauline Altkühler, die Ehefrau des bekannten Schuhwarenhandlers Rudo' Altkühler, der 39 Fiskalen unterhält, die sich auf eine ganze Reihe von Städten verteilen, wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und 120 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie sich als Proturistin und Geschäftsführerin der Firma der übermäßigen Preistreiberei schuldig gemacht hat.

**Düsseldorf.** Bei einer unermittelten Nachprüfung in größeren Gasthäusern der Stadt nach Fleischvorräten wurden vielfach größere Fleischmengen vorgefunden, über deren Herkunft nichts festgestellt werden konnte. Die sämtlichen Fleischmengen wurden für die Allgemeinheit beschlagnahmt und dem städtischen Schlachthofe überwiesen.

## Neueste Nachrichten.

**Stockholm, 29. April.** Bei der Petersburger Einwohnererschaft macht sich in den jüngsten Tagen besondere Nervosität bemerkbar, die mit verschiedenartigen Gerüchten über bevorstehende Unruhen am 1. Mai in Zusammenhang gebracht werden. Die Gerüchte sind zum Teil recht abenteuerlich. Bald soll die provisorische Regierung gestürzt werden, bald sollen 15 000 Bauern des Petersburger Gouvernements in der Hauptstadt erscheinen, um die sofortige Enteignung des gesamten privaten Landbesitzes zu fordern, bald soll an einem bestimmten Tage die Enteignung der privaten Vermögen überhaupt zugunsten der ärmeren Klassen vorgenommen werden.

### Der deutsche Widerstand.

**Rotterdam, 30. April.** Der Reuterskorrespondent an der britischen Westfront meldet, daß die deutschen Gegenangriffe von unerhörter Heftigkeit waren. Die britischen Truppen, so sagt er, schlugen sich mit Entschlossenheit. Die Deutschen unternahmen Gegenangriffe von einer Erbitterung, welche Bewunderung abnötigt. Das handgemachte war nach Erklärungen von Generalstabsoffizieren ungemein wild und es geht noch weiter. Wir sind jetzt in die schrecklichen Tage gekommen, worauf wir uns seit drei Jahren vorbereitet haben.

### Ein Zeichen der Schwäche.

Die Klagen über den Mangel an einer Einheitsfront bei den Alliierten beginnt in der französischen Presse wieder aufzutreten. Die französischen Militärkritiker beschäftigen sich in den letzten Tagen angelegentlich der großen Kämpfe im Westen auffallend lebhaft mit dieser Frage und es ist nicht ohne Interesse festzustellen, daß diese Beschwerden gerade in einem Augenblick erscheinen, da die Stunde der Entscheidung nach Meinung der Alliierten unmittelbar bevorsteht. General Barleau, einer der ausgezeichnetsten französischen Militärkritiker schreibt im „Oeuvre“ vom 24. April: In dem Augenblick, wo die größte Schlacht dieses Krieges auf unserer Front geschlagen wird, ist es interessant festzustellen, inwieweit die unite d'action verwirklicht worden ist. Sehen wir uns zunächst auf der uns am nächsten liegenden Front um. In den ersten Tagen des Februar nahmen unsere Verbündeten die Schlacht an der Somme wieder auf. Als wir uns dann langsam entschlossen, sie an ihrem rechten Flügel zu unterstützen, zog sich Hindenburg elegant zurück. Hätte man ihn vielleicht doch früher angreifen sollen? Mittlerweile ereignete es sich, daß, während wir auf dem rechten Flügel arbeiteten, die Engländer auf dem linken umso mehr nachließen. Wie ist das zu erklären? Wie steht es mit der unite d'action auf der russischen Front? Warum machen die Kosaken des Generals Baratoff leidenschaftlich die Nachricht von der Revolution erhalten haben, plötzlich an der persischen Grenze halt? Auch General de Barcois richtet im „Temps“ vom 25. April die dringende Mahnung zur gemeinsamen Offensive und fordert namentlich die Russen auf, die Franzosen bei der Entscheidungsschlacht in der Picardie durch eine Offensive zu unterstützen. Die französischen Klagen stehen in einem merk-

würdigen Widerspruch zu dem Triumphgesang in den ersten Tagen der großen Offensive. Sie sind auch diesmal ein Zeichen dafür, daß die Ereignisse den großen Hoffnungen unserer Feinde nicht im entferntesten entsprechen haben.

### Absehung Rivelles?

**Zürich, 29. April.** Die Mailänder „Italia“ meldet die Absehung des französischen Oberkommandierenden Rivelle. Der „Berl. Volksanwäger“ bemerkt hierzu: Eine zuverlässige Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor, doch lassen gewisse Anzeichen sie nicht unwahrscheinlich erscheinen.

### Neue Friedensbedingungsäußerung bevorstehend?

**Rotterdam, 30. April.** Ein Korrespondent der „Amsterdamer Tg.“ in Deutschland meldet: Wenn ich richtig informiert bin, so sollen die deutschen Friedensbedingungen schärfer als bisher in einer Rede umschrieben werden, die der Reichskanzler im Laufe des kommenden Monats im Reichstage halten wird; diese Bedingungen werden sehr gemäßig und annehmbar sein.

### Friedensbund und Kriegsbereitschaft.

**Wien, 29. April.** In einem „Friedensbund und Kriegsbereitschaft“ betitelten Artikel im „Fremdenblatt“ heißt es: Die Entente, die an der Westfront in diesen Tagen ihre Heere verbluten lasse, die Entente, an deren Pforten der Unterseeboottkrieg mit erschreckender Deutlichkeit klopfte, schiebt dem Bekenntnisse der Verbündeten zum Frieden das Gefühl der Schwäche unter. Wir wollen, sagt das „Fremdenblatt“, den Frieden nicht, weil wir uns am Rande eines Abgrundes fühlen, wir wollen ihn, weil wir nicht wollen, daß die geliebte Menschheit sich verblute. Wir dürfen frei sagen, daß unsere militärische Lage im Norden und Südosten wie im Südwesten nie besser war. Die Schulung der Truppen wurde intensiv betrieben, zahlreiches Kriegsmaterial ist aufgespeichert, Reservisten an allen Kriegesforderungen sind angelammelt, jedoch wir jedem Ereignis von feindlicher Seite nicht nur die Stirn bieten können, sondern auch jederzeit in der Lage sind, selbst zu aktiven Kriegshandlungen zu schreiten, wenn hierdurch der Friede rascher herangeführt werden kann. Daß diese militärische Lage erreicht werden konnte, danken wir, wie schon in unserer Antwort an die Sozialdemokratie gesagt wurde, neben dem Heidenmut der Truppen dem stillen Opfermut der Bevölkerung und der Leistungsfähigkeit der Industrie. Durch die gleichmäßige Verteilung der Vorräte sowie die wertvollen Ergebnisse der staatlichen Ernährungspolitik sind wir vor der Ernte aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu einer partiellen Beendigung des Krieges gezwungen und werden es nach der Ernte naturgemäß noch viel weniger sein. Angesichts der heutigen Situation, die für die Monarchie als durchaus konsolidiert bezeichnet werden kann, dürfen wir voll Stolz und im Bewußtsein unserer ungeschwächten Kraft sagen, daß wir dem Frieden entgegensehen, daß wir aber den Krieg fortzuführen bereit sind, wenn unsere Feinde die ihnen entgegenliegende Hand zurückziehen. Wir wollen den Frieden, aber wir haben ihn nicht nötiger als unsere Gegner. Ihre Wunden sind schwerer, ihre Zukunft ungewisser.

### Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

#### Privattelegramme.

**Berlin, den 30. April 1917.**  
Gestern abend ist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitteilt, der erste Transport ver wundeter und kranker deutscher Kriegsgesangener Offiziere und Mannschaften aus Rußland über Japaranda auf norwegischem Boden in Kongsvinger angekommen. Im ganzen waren es 5 Offiziere, 2 Aerzte und 113 Mann, die unter Führung eines Vertreters des schwedischen Roten Kreuzes mit dem von der schwedischen Regierung für diesen Zweck bereitgestellten Sonderzug eintrafen. Für alle die der Begrüßung beiwohnten, war es ein erhebender Augenblick, als Oberst Doae in beredten Worten die Gefühle des norwegischen Volkes zum Ausdruck brachte.

## Zuverlässig und schnell

über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

## Rundschau im Bilde bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

dieden Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtwoll beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2.20 Mark auschl. Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

## Hamburger Fremdenblatt

### Bekanntmachung.

Hier und auswärts wohnende Personen, welche bereit sind, Kinder für Rechnung der Armenverwaltung oder der General- und Berufsvormundschaft in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe der Bedingungen baldigst im städtischen Verwaltungsgebäude, Marktstraße 1, Zimmer Nr. 17, vormittags zwischen 9—12 Uhr zu melden.

Auch können die Meldungen auf schriftlichem Wege erfolgen.

Wiesbaden, den 18. April 1917.

Der Gemeindevorstand.

als dessen Gäste er unsere hartgeprüften Helden auf neutralem wegischem Boden willkommen hieß.

Eine Meldung der „Bosnischen Zeitung“ läßt vermuten, daß russische Sozialdemokratie der in Stockholm geplanten sozialistischen Friedenskonferenz fernbleiben werden. Der schwedische Sozialistführer Branting brachte allerdings bei seiner Petersburger Reise die Überzeugung mit, daß die Konferenz auch von russischen sozialistischen Delegierten besucht sein würde, aber sämtliche drei sozialistischen Gruppen scheinen gegenwärtig darin einig zu sein, der Stockholm Konferenz gegenüber sich passiv zu verhalten.

Nach übereinstimmenden Berichten der Kiemer Wälder soll die separatistische Bewegung in der Ukraine eine Umlage angenommen haben, der in Petersburg große Aufmerksamkeit zuwenden.

### Der Montag-Tagesbericht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Scheitern des großen Angriffs am 28. April unternahmen die Engländer gestern nur Einzelangriffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In mehrmaligem Ansturm gegen den heiß umstrittenen Ort erzielten sie ihre Kräfte. Das Dorf blieb in unserer Hand. Auf beiden Scarpe-Ufern hielt die starke Kampftruppe der Artillerie an.

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann, die in und um unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über 100 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere Truppen eingebracht, 10 Panzer-Kraftwagen zerstört worden.

Gewalttame Erkundungen der Franzosen suchten gestern morgen den Erfolg des französischen Zerstörungsfeuers gegen unsere Stellungen bei Berry au Bac, am Brimont und nördlich von Reims festzustellen. Unsere Grabenbesatzungen wider die Vorstöße ab.

Seit Mittag hat sich mit wenigen Pausen der Feuerkampf von Soissons bis zur Suippe wieder geleigert. Er reichte in den Abendstunden große Heftigkeit, hielt wechselnder Kraft während der Nacht an und wuchs Tagesanbruch zu stärkster Wirkung.

Nichts Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11, am 29. April 23 Flugzeuge verloren, außerdem 3 Zerstörerflugzeuge und Flugabwehrkanonen teilten sich in das Ergebnis.

Rittmeister Freiherr von Rischhofen blieb zum 48., 50., 51. und 52. Male Sieger im Luftkampf. Der sein Jagdstaffel angehörende Leutnant Wolff schoß den 22. und 26. Gegner ab.

Auffklärungstreifen und Flügel zum Bombenabwurf führten unsere Flieger tief in das englische Frankreich zwischen Somme und Meer, von der Aisne bis über Marne nach Süden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Die Lage ist unverändert.

Zwischen Mazeped und Cerna lebhafteste Artilleriekämpfe. Zwei englische Flieger wurden bei der Rückkehr unter Kampfgeschwadern in erfolglosem Luftangriff gegen Lodz und Bahnstrecken im Erzgebirge zum Absturz gebracht. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff

### Die neuen

## Militär-Reklamationsformulare für Landwinder Muster A, B und C

sind zu haben in dem

Verlag des Nassauischen Anzeigers, Wiesbaden (Rhein).

## Kennen Sie die „Jugend“

Die weitverbreitete Münchner illustrierte Wochenschrift? Wenn nicht, dann verlangen Sie kostenfrei eine Probenummer oder für 50 Pfennig einen Probeband, damit Sie sich ausgiebig von dem reichen Inhalt dieser

### Wochenschrift für Kunst und Humor

überzeugen. Beeresangehörigen können Sie keine größere Freude bereiten, als Ihnen für M. 5.20 ein dreimonatlich, Feldpost-Abonnement einweisen zu lassen, denn die „Jugend“ ist anerkanntermaßen das beliebteste und verbreitetste kunstillustrierte Blatt im Felde. Bei Einlieferung dieses Beleges nebst genauer Feldadresse besorgt auch der Verlag die Einweisung beim Feldpostamt. Bezugspreis durch Buchhandl. oder Postanstalt M. 4.60.

Verlag der „Jugend“, München, Leffingstr. 1

## Flüssiges Dünge- und Desinfektionsmittel

„Kultur“ (Deutsches Reichspatent)

Wird unmittelbar, dekoriert und reinigt er Schädlinge, Schwärze, Erdläse, Mollasche, Essensmotten, Würmer, Maulwurfsgrillen, Nebltau etc. sowie Moos und Unkraut. Große Erfolge nachweisbar.

„Kalkonii“ das neue Kalkdüngemittel düngt und reinigt den Boden. Wirbt dadurch ein überaus Wachstum und ist in der heutigen Zeit sehr zu empfehlen.

Niederlage: Peter Wagner & Co. Wiesbaden a. Rh.

## Damenhüten

aus besten, neuartigen Stoffen, in allen Größen, in allen Farben, in allen Preislagen. Besondere Eleganz und Neuheit. Johann Motter, Wiesbaden, Reichstraße 11.

### Nicht heiraten

od verloben, wenn Sie sich nicht auf die Heirat einlassen. Heirat ist ein großer Schritt, den man nicht leichtfertig tun sollte. Man sollte sich vorher genau über die Person informieren, die man heiraten möchte. Dies ist ein wichtiger Schritt, um eine glückliche Ehe zu gewährleisten. Wenn Sie sich für die Heirat entscheiden, sollten Sie sich bewusst sein, dass dies ein langfristiges Engagement ist, das viel Verantwortung mit sich bringt. Es ist wichtig, sich über die Eigenschaften und Werte der Person zu informieren, die man heiraten möchte, um sicherzustellen, dass Sie eine gute Passung finden. Ein sorgfältiges Überlegen ist daher ein wichtiger Bestandteil der Entscheidungsfindung. Wenn Sie sich für die Heirat entscheiden, sollten Sie sich bewusst sein, dass dies ein langfristiges Engagement ist, das viel Verantwortung mit sich bringt. Es ist wichtig, sich über die Eigenschaften und Werte der Person zu informieren, die man heiraten möchte, um sicherzustellen, dass Sie eine gute Passung finden. Ein sorgfältiges Überlegen ist daher ein wichtiger Bestandteil der Entscheidungsfindung.